

ETH zürich

Life

Das Magazin für die ETH-Community
April 2020

Wie geht's euch?



«life» im Notbetrieb

Liebe ETH-Angehörige

Wie gerne hätten wir Ihnen auf den nächsten Seiten den Endspurt für den Cybathlon, der am 2. und 3. Mai hätte stattfinden sollen, gezeigt. Doch wie die meisten von Ihnen mussten auch wir von der «life»-Redaktion unsere Pläne revidieren und uns von Grund auf neu orientieren. So muss mit der Verschiebung des Cybathlons auch die ursprüngliche Titelgeschichte dieser Ausgabe erst einmal warten. Und auch die Kurzmeldungen, die Sie normalerweise auf dieser Doppelseite finden, haben mit einem Schlag ihre Aktualität und Relevanz verloren.

Dennoch war es uns ein Anliegen, Ihnen gerade in dieser schwierigen und für uns alle ungewohnten Situation ein Stückchen ETH nach Hause zu schicken. Und so haben wir uns entschieden, diese Ausgabe allen Schwierigkeiten zum Trotz herauszubringen und sie der simplen und doch gerade jetzt so wichtigen Frage «Wie geht's?» zu widmen. An dieser Stelle nochmals vielen herzlichen Dank an alle, die uns dafür einen Einblick in ihr momentanes Leben gewährten oder uns anderweitig unterstützten!

Mit dieser Ausgabe möchten wir Ihnen aber auch ein bisschen Normalität zurückgeben. Deshalb finden Sie darin auch Artikel ohne Bezug zur Corona-Krise wie etwa das Interview mit dem neuen ETH-Ratspräsidenten Michael Hengartner auf Seite 10 oder das Porträt von ALEA-Award-Gewinnerin Gabriela Hug auf Seite 14.

Wann genau und in welcher Form das nächste «life»-Magazin erscheinen wird, steht im Moment noch nicht fest. In der Zwischenzeit finden Sie viele spannende Geschichten rund um unsere Hochschule auf der ETH-Website.

Nun wünsche ich Ihnen aber erst mal im Namen der ganzen Redaktion eine schöne «life»-Lektüre. Wir freuen uns auf das hoffentlich baldige Wiedersehen an der «realen» ETH!

Anna Maltsev, Chefredaktorin «life»



«Ich spüre viel Teamgeist und Solidarität bei uns.»



«Die grösste Schwierigkeit ist, dass die Forschungsgruppe und der PeKo-Ausschuss nicht mehr einfach bei mir im Büro vorbeikommen können. Wir stehen aber in regelmässigem Kontakt, sodass ich jederzeit auf ihre Fragen eingehen kann. Natürlich sind Online-Meetings kein Ersatz für den persönlichen Kontakt, aber in Zeiten von Corona ist das ein kleines Opfer. Ich spüre viel Teamgeist und Solidarität unter uns allen und bin sehr stolz, dass die ETH uns mit ihren Massnahmen so vorbildlich schützt.»

Jrène Müller-Gantenbein,
admin. Assistenz im D-BAUG und
Vizepräsidentin PeKo

Impressum

«life – Das Magazin für die ETH-Community» ist ein Medium der internen Kommunikation der ETH Zürich und wird von der Hochschulkommunikation (HK) vierteljährlich auf Deutsch und Englisch herausgegeben.

Redaktion

Anna Maltsev (Leitung),
Karin Köchle (Stv. Leitung),
Florian Meyer,
Rebecca Lehmann, Anna Focà

Cover

Homeoffice-Fotos von
ETH-Angehörigen

Gestaltung

gestalten AG

Lithografie

Küenzi+Partner Mediacheck

Korrektorat

Linkgroup AG (deutsch),
Lilian Dutoit (englisch)

Übersetzung

Louise Killeen Translations Limited

Druck

Neidhart+Schön AG

Auflage

11 380 Exemplare

Kontakt

Magazin life, ETH Zürich,
HG F 41, 8092 Zürich

Mail an die Redaktion:
life@hk.ethz.ch

Weitere Informationen:
www.ethz.ch/life



ClimatePartner^o
klimateutral

Druck | ID: 53232-1306-1010

Wie geht's euch?

Aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus hat die ETH Zürich auf Notbetrieb umgestellt. Wir haben ETH-Angehörige gefragt, mit welchen Herausforderungen sie zurzeit konfrontiert sind und wie sie mit ihnen umgehen.



«Die Situation bedarf jetzt Einsatz von allen Seiten. Neben dem Homeoffice fürs Studium haben wir in einem interdisziplinären Team die Initiative 'Students4Hospitals' auf die Beine gestellt, um hilfsbereite Studierende mit hilfesuchenden Spitälern zu verbinden. Als Medizinstudentin arbeite ich zudem noch 50% im Kantonsspital Baden an der Front – eine gute und mich erfüllende Abwechslung.»

**Rahel Schmidt, Bachelorstudentin
Medizin**



«Die Situation bedarf jetzt Einsatz von allen Seiten.»



«Dadurch dass keine internen Veranstaltungen mehr stattfinden, ist der normale Betrieb des VSETH stark abgekühlt. Stattdessen kümmern wir uns um besorgte Studierende, die Informationen zum weiteren Verlauf ihres Studiums benötigen. Ich spüre vor allem, dass der persönliche Kontakt fehlt, weil kleinere Absprachen beim Mittagessen oder einem Feierabendbier entfallen. Es ist deshalb wichtig, dass wir jetzt ein Auge auf die Kommunikation haben.»

Tierry Hörmann, Präsident VSETH



«Anfangs ist es natürlich seltsam, seine Arbeitskollegen nur noch am Bildschirm zu sehen. Aber das ist Gewöhnungssache, und mehr und mehr sehe ich auch die positiven Seiten. Videointerviews lassen sich sehr einfach automatisch aufzeichnen und beim Schreiben von Texten bin ich zu Hause konzentrierter. Und wenn es in der WG mal zu eng wird, gehe ich kurz an die frische Luft.»

**Leo Herrmann, Praktikant
Hochschulkommunikation**



«Eine Vorlesung für 300 Studierende von zu Hause aus zu halten, war herausfordernd. Ich denke, das hat aber insgesamt gut funktioniert. Dass nun Online-Vorlesungen und -Konferenzen stärker in den Fokus rücken, könnte auch nützlich für die Zukunft sein. So habe ich kürzlich meinen ersten Vortrag an einer Konferenz in Washington gehalten, ohne dafür reisen zu müssen.»

**Andreas Wallraff, Professor für
Festkörperphysik**



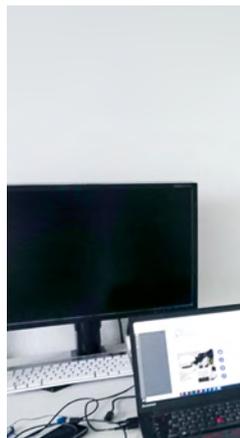
«Bis jetzt funktioniert das Arbeiten im Homeoffice relativ gut. Aber mit zwei Schulkindern muss man sich gut organisieren: Immer um 9 Uhr steht eine Stunde Schule an, danach versuche ich zu arbeiten. Bei wichtigen Meetings setze ich die Kinder vor den Fernseher oder sie spielen im Garten. Die grösste Herausforderung für uns alle und insbesondere für die Kinder ist wohl der fehlende soziale Kontakt.»

**Annegret Kern, Mitarbeiterin im
Cybathlon-Team**

«Die grösste Herausforderung ist der fehlende soziale Kontakt.»

«Da ich zurzeit nicht an den Laborgeräten entwickeln kann, muss ich nun nach Alternativen suchen. Glücklicherweise ist es mit Methoden wie dem 3D-Druck einfacher geworden, Prototypen herzustellen. Dies erleichtert es jetzt, neue Quellen für Bauteile zu finden, und spornt auch dazu an, bestehende Herangehensweisen zu überdenken.»

Marcel Schuck, Forscher am D-ITET



«Mit viel Kreativität konnten wir die meisten Probleme lösen.»



«In diesen Tagen sind wir am Service Desk – dem Eingangsportale für IT-Fragen – stark gefordert. Die private Infrastruktur der Mitarbeitenden war uns bis dato unbekannt. Mit viel Flexibilität und Kreativität konnten wir aber die meisten Probleme lösen. Und das Gute ist: In Sachen Digitalisierung hat die ETH in den letzten drei Wochen einen grösseren Sprung gemacht als in den letzten fünf Jahren.»

Mark Buschor, Leiter ID Service Desk



«Wir haben in der Hochschulkommunikation nicht selten mit Themen zu tun, die sofortiges Handeln erfordern. Darauf konnten wir auch in dieser Situation aufbauen. Wir haben das Team und zum Teil auch die Kanäle sehr rasch neu strukturiert, fokussieren auf das Thema Corona und setzen einen Schwerpunkt auf interne Kommunikation. So haben wir mit dem Support der Informatikdienste erstmals eine Townhall der Schulleitung ins Web verlegt – mit Erfolg, aber nicht ohne Risiko, denn für einen Test blieb keine Zeit.»

Norbert Staub, Stv. Kommunikationsleiter und Mitglied im Corona-Krisenstab



«Für Doktorierende, die zurzeit an ihrer Thesis schreiben und ihre Labors nicht benutzen können, ist die Situation schwierig. Einige sind unsicher, wie ihre Verträge und Grants weiterlaufen, wenn sie ihre Forschung nicht in der vereinbarten Zeit durchführen können. Hier versucht der AVETH nun zu vermitteln. Wir kümmern uns aber auch um den sozialen Austausch, damit niemand zu Hause vereinsamt.»

Rosa Visscher, Doktorandin am D-HEST und Präsidentin AVETH



Und wie erleben Sie diese Zeit? Teilen Sie Ihre Erfahrungen und diskutieren Sie mit anderen ETH-Angehörigen in den Kommentaren unter: www.ethz.ch/wie-gehts →

Tipps fürs Homeoffice

Über einen so langen Zeitraum von zu Hause aus zu arbeiten, ist für uns alle eine neue Herausforderung. Wir haben beim HR nachgefragt, wie wir sie am besten meistern und dabei körperlich und mental gesund bleiben können.

N° 1

Starten und beenden Sie den Arbeitstag bewusst. Läuten Sie den Feierabend z.B. ein, indem Sie Ordnung schaffen auf dem Schreibtisch oder die To-dos für den nächsten Tag notieren.

N° 2

Verbringen Sie die Pausen an einem anderen Ort als am Arbeitsplatz und nutzen Sie sie weiterhin für sozialen Austausch. Warum nicht mal eine virtuelle Kaffeepause vereinbaren?

N° 3

Klären Sie im Team die Erwartungen bezüglich Arbeitszeiten und Erreichbarkeit. Signalisieren Sie auch gegenüber der Familie klar Ihre Arbeitszeiten, z.B. mit geschlossener Arbeitszimmertüre oder einem «Bitte nicht stören»-Schild.

N° 4

Die Versuchung, im Homeoffice zu naschen, ist gross. Nehmen Sie auch zu Hause regelmässig richtige Mahlzeiten zu sich und stellen Sie Wasser auf den Tisch.

N° 5

Planen Sie Bewegung bewusst ein, mindestens so viel wie an einem «normalen» Arbeitstag. Nutzen Sie dafür z.B. die gewonnene Zeit des Pendelns.

N° 6

Es reicht, ein- bis zweimal täglich News zu konsumieren, denn eine permanente Auseinandersetzung mit negativen Nachrichten schlägt auf die Stimmung.

N° 7

Feedback und Wertschätzung motivieren. Finden Sie Wege, um die Feedbackkultur aufrechtzuerhalten.

N° 8

Tauschen Sie sich im Team weiterhin darüber aus, woran Sie gerade arbeiten – das ist nicht mehr einfach so ersichtlich, erhöht aber die Verbundenheit mit der Aufgabe.

N° 9

Bei der virtuellen Arbeit ist es besonders wichtig, dass die Aufgaben klar sind. Abmachungen und Entscheidungen schriftlich festzuhalten, hilft dabei.

Weitere Tipps unter: www.ethz.ch/homeoffice-tipps →

Joël Mesot, ETH-Präsident

Alles bleibt anders

Da war sie doch erst noch, die Normalität vor Corona. Und dann kam die Epidemie, die sich zu einer weltumspannenden Pandemie entwickelte wie eine zu Tal stürzende Lawine. Man sah sie kommen, glaubte im ersten Moment aber nicht so richtig, dass sie uns schliesslich auch treffen würde.

Seit Mitte März läuft die ETH im Notbetrieb – wie der Rest des Landes. Die Krise hat neue Prioritäten geschaffen, Gewohnheiten hinweggefegt und jede, jeden von uns aus der Routine geworfen – im Beruf, als Privatperson und Bürger. Der Eindämmung des Virus wurde – zu Recht – alles andere untergeordnet, mit Rücksicht auf die Gesundheit unserer Schwächsten und des Gesundheitssystems. Der Bundesrat hat per Notrecht weite Teile des öffentlichen Lebens stillgelegt, was sich drastisch auf unseren Betrieb auswirkte: Wir mussten über Nacht unseren Präsenzunterricht auf Online-Teaching umstellen, nolens volens unsere Laborforschung auf ein Minimum reduzieren – mit Ausnahme der Forschung zum Coronavirus – und uns alle im Homeoffice zurechtfinden. Eine riesige Belastungsprobe für eine Universität, die vom Austausch zwischen Menschen lebt, die im Normalbetrieb nur so vor Leben sprüht.

Die Entscheide, die die Schulleitung fällen musste, haben unsere Community allerdings nicht gelähmt. Im Gegenteil, die Krise hat eine nie dagewesene Welle von Hilfsbereitschaft, Kreativität und Engagement freigesetzt, die einfach nur beeindruckend ist. Ich habe es schon mehrfach gesagt und geschrieben: Ich bin überwältigt und stolz darauf, wie wir als Kollektiv die Krise bis jetzt bewältigt haben. Ein herzliches Dankeschön an alle, die mithelfen, die negativen Auswirkungen auf unsere Universität zu minimieren und Chancen zu nutzen, die sich aus der Krise ergeben.

Auch wenn die Nachrichten in den letzten Wochen belastend waren, müssen wir zuversichtlich bleiben. Diese Zuversicht nährt sich aus den Initiativen unserer Studierenden ebenso wie aus dem Verhalten unserer Professorinnen und Professoren und Mitarbeitenden. Sie zeigen auf eindrückliche Weise, wie man sich in der Krise für die Gemeinschaft einsetzen kann, und vermitteln so das Bild einer Hochschule, die das Herz am rechten Fleck hat. Wir brauchen diese Qualitäten, diesen «togETHER»-Spirit auch in den kommenden Wochen und Monaten, denn es ist noch längst nicht ausgestanden. Die Herausforderungen sind gewaltig, damit wir unser wissenschaftliches Powerhouse unbeschadet wieder hochfahren können. Vergessen wir dabei nicht: Als öffentliche Universität sind wir von gesunden Bundesfinanzen abhängig und der Bund wiederum von einer florierenden Wirtschaft. Diese Wirtschaft ächzt unter den Folgen der Krise und wird sich davon erst einmal erholen müssen.

Dennoch lohnt es sich, dass wir uns schon heute Gedanken dazu machen, was wir aus der aktuellen Situation lernen können, auf gesellschaftlicher, beruflicher und individueller Ebene. Ich bin überzeugt, die ETH wird eine andere sein, nachdem wir diese aussergewöhnliche Erfahrung zusammen gemeistert haben. Vieles, das vorher funktionierte und unsere Universität so erfolgreich macht, wird weiter funktionieren. Aber einiges werden wir anders machen wollen und müssen. Ich



Die Schulleitung analysiert täglich die Situation – von zu Hause aus und via Videokonferenz.

lade Sie dazu ein, darüber nachzudenken, was wir in die Post-Corona-Welt mitnehmen wollen. Mit «reTHink» haben wir ja bereits vor Ausbruch der Krise ein Projekt gestartet, mit dem wir unsere Hochschule für die Zukunft rüsten wollen. Zusammen. Tragen Sie sich Sorge und bleiben Sie gesund. ■

Ihr Joël Mesot

Den Wandel mit Weitsicht steuern

Die Organisation der ETH Zürich verändert sich. So wurde der Stab Präsident reorganisiert und fasst seit Januar vier bisherige Stäbe zusammen. Was sind seine Aufgaben? Was macht das neue Foresight-Team und welche Ziele verfolgt Stabsleiter Jürg Brunnschweiler?

Text Florian Meyer **Foto** Oliver Bartenschlager

Wohin bewegt sich die ETH in Zukunft? Stimmt die Richtung? Bleiben wir auf Kurs? Welche Herausforderungen zeichnen sich ab? Manchmal gleichen Hochschulentwicklung und organisatorischer Wandel einer Expedition. Man weiss zwar, wohin die Reise gehen soll. Man bewegt sich jedoch in einer Landschaft mit vielen Möglichkeiten, Überraschungen und Ungewissheiten. Da sind laufend Beurteilungen nötig – und das nicht nur in ausserordentlichen Situationen wie in diesen Tagen – ob der eingeschlagene Kurs noch stimmt oder ob man sich anders aufstellen muss, um das Ziel zu erreichen.

Inwiefern zum Beispiel muss die ETH ihre Leistungen, Prozesse und Strukturen optimieren, damit sie in 50 Jahren noch zu den weltbesten Hochschulen gehört? Verantwortlich für die Strategie und Gesamtentwicklung unserer Hochschule ist ETH-Präsident Joël Mesot. Um solche Strategie- und Richtungsfragen breit diskutieren zu können, hat die Schulleitung «rETHink», ein Projekt der Organisationsentwicklung, aufgelegt. Erste Umsetzungsschritte sind erfolgt.

Vier Stäbe zu einem verbunden

So hat Joël Mesot seinen Schulleitungsbe- reich bereits reorganisiert. Seit Januar 2020 bilden die früheren Stäbe ETH Global, ETH Sustainability, Strategische Hochschulentwicklung und der bisherige Präsidialstab neu den Stab Präsident. Leiter des Stabs ist Jürg Brunnschweiler. Seine

ETH-Karriere begann vor 18 Jahren im Stab Professuren. Zuletzt leitete er den Stab ETH Global, der für die internationalen Beziehungen und die globale Positionierung der ETH zuständig war. «In der Zeit, in der ich an der ETH bin, hat sich die Hochschule in jeder Hinsicht vergrössert und die Herausforderungen sind komplexer geworden», sagt Brunnschweiler.

Operative Aufgaben abnehmen

Er begrüsst es, dass Joël Mesot den Prozess der Weiterentwicklung angestossen hat. «Mein Ziel in diesem Wandlungsprozess ist es, dem Präsidenten viele operative Aufgaben abzunehmen, damit er den notwendigen Freiraum hat für die strategische Gesamtführung der ETH.»

Zu Brunnschweilers Aufgaben zählt auch die Koordination mit den Stäben der anderen Schulleitungsmitglieder. Dazu wurden im Januar in allen Schulleitungsbereichen Stabschefinnen und Stabschefs eingeführt – Brunnschweiler vertritt in dieser Runde den Bereich des Präsidenten. Zusammen mit der für die Schulleitung zuständigen Generalsekretärin Katharina Poiger stimmen sie die grossen, bereichsübergreifenden Geschäfte zuhanden der Schulleitung ab. «Das Ziel ist, dass sich der Präsident und die Schulleitung ganz auf die strategischen Weichenstellungen und besonderen Herausforderungen, wie wir sie in diesem Jahr erleben, konzentrieren können», sagt Brunnschweiler.

Der neue Stab Präsident erbringt strategische und operative Dienstleistungen, um die ETH Zürich, die Vision

und die Prioritäten des Präsidenten voranzubringen. Er setzt sich aus vier Teams und drei weiteren Mitgliedern zusammen. Diese betreuen unter anderem die Kommunikation des Präsidenten sowie strategische Projekte wie «rETHink» und «Open ETH» (ehemals ETH+).

Die Teams heissen Foresight, Nachhaltigkeit, Internationale Angelegenheiten sowie Community & Outreach. Das Team Nachhaltigkeit koordiniert die Aktivitäten der Hochschule, um den Beitrag der ETH Zürich zu einer nachhaltigen Entwicklung zu erhöhen. Das Team Internationale Angelegenheiten regelt die internationalen Kontakte der ETH und unterstützt die Professuren, Studierenden, Departemente und administrativen Stellen in ihren internationalen Beziehungen für Lehre und Forschung. Das Community & Outreach-Team ist verantwortlich für Projekte und Veranstaltungen, die global die positive Wahrnehmung der ETH Zürich steigern. Ziel des Teams ist es, eine internationale Gemeinschaft von Stakeholdern aufzubauen, die dazu beiträgt, die Sichtbarkeit und Wirksamkeit der Institution im In- und Ausland zu erhöhen.

Den Blick für die Zukunft schärfen

Eine Neuerung, die es vorher nicht gab, ist das Foresight-Team. Wörtlich übersetzt bedeutet Foresight «Blick in die Zukunft» oder «Weitblick». Der Foresight-Bereich verfügt über umfassende Methoden, die es den Organisationen ermöglichen, sich mit den Ungewissheiten der Zukunft auseinanderzusetzen. Diese



Von unten nach oben rechts: Roman Klingler, Anders Hagström, Carmen Iten, Johannes Heck, Elise Nardin, Viktoria Ivarsson, Chris Luebkehan, Julie Cantalou, Marianne Lucien, Elisabeth Pöschl, Jürg Brunnschweiler, Romana Mayer, Simone Bucher, Fiona Könz, Christine Bratrach, Lucia Arpagaus, Nikolaus Gotsch, Tobias Walser, Claudine Beck, Isabelle Castagna, Anna Maria Stallmann, Christina van Ligten, Katarin Hrubá, Omar Kassab (nicht im Bild: Patricia Heuberger)

Auseinandersetzung führt zu einem besseren Verständnis davon, welche Tendenzen die Zukunft der Organisation am meisten beeinflussen dürften. Es handelt sich dabei um keine wissenschaftliche Prognosetechnik, sondern um einen Ansatz, der den Akteuren hilft, die wichtigen zukunftsorientierten Handlungsfelder zu erkennen.

«Hochschulbildung und Grundlagenforschung wandeln sich weltweit. Foresight befähigt uns, möglichst breit darüber nachzudenken, was die Veränderungen für die ETH und ihre Zukunft bedeuten», sagt Chris Luebkehan. Der Amerikaner leitet das Foresight-Team. Der studierte Bauingenieur und Geologe promovierte an der ETH in Architektur.

Mit Strategic & Global Foresight befasst er sich schon seit 20 Jahren, zuletzt in einem globalen Beratungsunternehmen. Seit Januar 2020 ist er nun an der ETH und unterstützt den ETH-Präsidenten gemeinsam mit den anderen 24 Stabsmitgliedern dabei, die ETH mit Weitsicht zu steuern. ■ www.ethz.ch/stab-praesident →



«Wir müssen alle am gleichen Strang ziehen»

Seit Februar ist Michael Hengartner Präsident des ETH-Rats. Im Interview erklärt er, wie er seine Rolle sieht, ob die Fusion von WSL und Eawag schon definitiv ist und was der ETH-Bereich mit einer Ehe gemeinsam hat.

Interview Anna Maltsev, Florian Meyer Fotos Stefan Weiss

Herr Hengartner, was haben Sie gedacht, als Sie erfahren haben, dass Sie ETH-Ratspräsident werden?

Ich war und bin immer noch enorm stolz und dankbar, dass ich diesen Job übernehmen durfte! Und ich freue mich darauf, so viele ETH-Angehörige wie möglich persönlich kennenzulernen. Keep up the great work!

Ihr Vater und Ihre Frau haben beide an der ETH Zürich studiert und promoviert. Haben Sie noch weitere Berührungspunkte mit unserer Hochschule?

Meine Frau hat damals sogar die Silbermedaille bekommen! Ich selbst hatte als Forscher viele gemeinsame Projekte mit Kolleginnen und Kollegen der ETH und war jahrelang Dozent hier. Als Rektor der Universität Zürich habe ich mich regelmässig mit dem Präsidenten der ETH Zürich ausgetauscht. Ich fühle mich der ETH sehr verbunden und bin sicher, dass auch einige meiner sechs Kinder hier studieren werden.

Als ETH-Ratspräsident sind Sie nun für den ganzen ETH-Bereich verantwortlich. Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Konsensorientiert. Eine respektvolle Streitkultur ist mir wichtig. Man kann kontrovers diskutieren und danach trotzdem zusammen ein Bier trinken gehen. Und irgendwann muss man einen Konsens finden. In der Akademie braucht es eine grosse Mehrheit, sonst harzt es bei der Umsetzung.

Und was zeichnet Ihre neue Funktion aus?

Der ETH-Rat befindet sich an der Schnittstelle zwischen der Akademie, der Politik und der Wirtschaft. Als ETH-Ratspräsident muss ich sicherstellen, dass die Interessen des ETH-Bereichs gegenüber der Politik vertreten sind. Gleichzeitig muss ich mir überlegen, wie der ETH-Bereich helfen kann, die strategischen Ziele des Bundes zu erreichen, und wie er zur Wettbewerbsfähigkeit und der Innovationskraft der Schweiz beitragen kann.

Haben Sie eine Strategie, um den verschiedenen Ansprüchen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gerecht zu werden?

Genau diese Herausforderung ist für mich das Spannende! Ich setze auf gute persönliche Beziehungen, eine klare Kommunikation und die Suche nach gemeinsamen Zielen. Wenn man keinen gemeinsamen Nenner zwischen den Anliegen findet,

ist ein Clash fast unausweichlich. Sobald man den Nenner aber hat, kann man sich darauf fokussieren.

Innerhalb des ETH-Bereichs hat der ETH-Rat eine Aufsichtsfunktion. Ist es da nicht problematisch, dass die Institutionsleiter auch im ETH-Rat vertreten sind?

Das ist sogar extrem wichtig für die Zusammenarbeit! Der ETH-Rat ist ja auch für die Koordination und die

strategische Weiterentwicklung des ETH-Bereichs verantwortlich. Nur wenn wir alle am gleichen Strang in die gleiche Richtung ziehen, können wir unsere Ziele erreichen. Und bei Aufsichtsmandaten zu den einzelnen Institutionen treten deren Leiter selbstverständlich in den Ausstand.

«Man kann kontrovers diskutieren und danach trotzdem zusammen ein Bier trinken gehen.»

Michael Hengartner, Präsident ETH-Rat

Wird sich die Rolle des ETH-Rats künftig ändern?

Die Rolle des ETH-Rats ist Sache der Politik. Wir haben ein Mandat, ein ETH-Gesetz und eine ETH-Verordnung. Wenn sich unsere Rolle ändern soll, dann müssen der National- und der Ständerat das Gesetz ändern.

Nun soll das ETH-Gesetz ja revidiert werden.**Welche Punkte sind Ihnen besonders wichtig?**

Da werden viele spannende Aspekte diskutiert. Das Interessanteste finde ich die Flexibilisierung des Rücktrittsalters bei der Professorenschaft. Dadurch würden wir Professorinnen und Professoren nicht automatisch verlieren, wenn sie 65 werden. Wir könnten sie auf beiderseitigen Wunsch bis 70 anstellen und weiterhin von ihrem Wissen und ihren Fähigkeiten profitieren. Das wäre für unsere wissenschaftliche Produktivität und unsere Reputation enorm positiv.

Es gibt Befürchtungen, dass die geplante Revision die Autonomie der Institutionen beschneidet. Wie sehen Sie das?

Die vielstufige Autonomie ist einer der grössten Erfolgsfaktoren des ETH-Bereichs. Jede Stelle sollte nur so viel Kompetenzen haben, wie sie braucht, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Alles andere soll nach unten delegiert werden. Das gilt für den ETH-Rat genauso wie für die Schulleitungen, die Departements- und Institutsleitungen, ja sogar für die Professorenschaft. Die Akademie lebt von dieser Freiheit.

«Man sollte an seiner Ehe arbeiten, damit es nicht zu so einer dramatischen Situation kommt.»

Michael Hengartner, Präsident ETH-Rat

Soll sich mit der Revision daran etwas ändern?

Nein. Es gibt aber einen Punkt, bei dem sich alle Institutionen einig sind, dass diese Änderung für sie nicht gut wäre. Der Vorschlag kommt von der Eidgenössischen Finanzkontrolle und besagt, dass die Institutionen keine Möglichkeit mehr hätten, gerichtlich gegen einen Entscheid des ETH-Rats vorzugehen.

Wie stehen Sie zu diesem Vorschlag?

In der Geschichte der ETH wurde dieser Weg bis jetzt zweimal beschritten. Beide Male wurde der Rekurs zurückgewiesen. Wenn das alle zehn Jahre mal passiert ... ich bin da total emotionslos. Mein Ziel wird sein, sicherzustellen, dass die Zusammenarbeit so gut ist, dass man sich nie gezwungen fühlt, gerichtlich gegen den ETH-Rat vorzugehen. Denn dann wäre echt etwas faul. Man hat bessere Wege, auch wenn man unterschiedlicher Meinung ist. Es ist wie bei der Ehe: Wenn man gegen seine Frau vor Gericht zieht, weil man einen Ehestreit hat, dann ist die Ehe völlig zerrüttet. Man sollte also an seiner Ehe arbeiten, damit es nicht zu so einer dramatischen Situation kommt.

Neben der Gesetzesrevision hat auch die geplante Fusion von WSL und Eawag für viel Gesprächsstoff gesorgt.**Wie endgültig ist der Entscheid?**

Der ETH-Rat kann zwar eine Empfehlung abgeben, aber den Entscheid kann nur die Politik fällen. Momentan sind wir aber erst in der internen Vernehmlassung. Das heisst, wir fragen die Angehörigen des ETH-Bereichs: Was sagt ihr dazu? Diese Rückmeldungen müssen wir erst einmal sammeln, dann sehen wir weiter.

Und was sagen Sie dazu?

Es ist unsere strategische Aufgabe zu überlegen, wie es mit dem ETH-Bereich weitergehen soll. Wenn man sagt, die Herausforderung Klimawandel muss jetzt angegangen werden, wäre es falsch, sie einfach an diese zwei Institutionen zu delegieren und zu denken, mit einer Zusammenlegung sei es jetzt getan. Die Fusion könnte ein Beitrag zur Lösung sein, aber wir haben auch sehr starke Umweltwissenschaftler an der ETH Zürich und an der Uni Bern. Sie alle müssen zusammenarbeiten, wenn wir das gemeinsam lösen wollen.



«Jede Stelle sollte nur so viel Kompetenzen haben, wie sie braucht, um ihre Aufgaben zu erfüllen.»

Michael Hengartner, Präsident ETH-Rat

Was würde die Fusion für die ETH Zürich bedeuten?

Das ist genau die Frage, die wir gestellt haben. Fänden Sie das gut? Sehen Sie das als Bedrohung? Wären Sie auch gerne dabei? Sehen Sie eine andere Lösung? Ich bin gespannt auf die Antworten der Vernehmlassung. Danach sollten wir noch mit den kantonalen Universitäten diskutieren.

Worüber, zumindest öffentlich, kaum diskutiert wurde, war die Budgetverteilung im Dezember. Weshalb hat der ETH-Rat das Basisbudget zugunsten der EPFL verschoben?

Der ETH-Rat hat nicht das Basisbudget zugunsten der EPFL verändert, er hat das Basisbudget der EPFL erhöht. Nicht zu Ungunsten der anderen.

War das einmalig oder werden weitere finanzielle Veränderungen kommen?

Es gibt immer wieder finanzielle Veränderungen. Es liegt in der Verantwortung des ETH-Rats zu entscheiden, wie wir das Budget des Bundes investieren, um das meiste an Forschung und Lehre für die Schweiz zu generieren und dafür zu sorgen, dass der ETH-Bereich weiterhin so erfolgreich ist.

Was war eigentlich Ihr bisher grösster Erfolg?

Meine wunderbare Frau überzeugt zu haben, Ja zu sagen. Für ihre Unterstützung bin ich unendlich dankbar! ■

www.ethrat.ch →

Gabriela Hug

Professorin für elektrische
Energiesysteme

Eine verkehrte Welt

Text Rebecca Lehmann **Foto** Florian Bachmann

Gabriela Hug verbringt im Eishockeystadion viel Zeit mit ihrer Familie. Von Mitte August bis Ende März stehen ihre drei Söhne an insgesamt bis zu sechs Tagen pro Woche auf dem Eis. Wann immer es geht, unterstützen die 41-Jährige und ihr Mann sie vom Spielfeldrand aus – wo übrigens auch ihre Liebesgeschichte begann. «Wir haben alle Freude an diesem Hobby und ich kann dabei Energie für den Alltag tanken», sagt die ETH-Professorin. Mit ihrer Gruppe forscht sie daran, wie erneuerbare Energien in bestehende Stromnetze integriert werden können. Ziel ist der Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung bis 2050. Auch privat liegt der Solothurnerin dieses Ziel am Herzen – sie plant derzeit Solarzellen auf dem Dach des Hauses, das sie vor kurzem mit ihrem Mann gebaut hat. Das Paar ist ein eingespieltes Team. Während sie forscht, kümmert er sich um Haushalt und Kinder. «Eine verkehrte Welt, die hoffentlich bald nicht mehr verkehrt ist», sagt die Forscherin.

Mehr zufällig ist Gabriela Hug als eine von drei Professorinnen am Departement für Informationstechnologie und Elektrotechnik in die Rolle der Mentorin gerutscht. Eine Rolle, die sie gerne einnimmt. In Programmen, aber auch inoffiziell unterstützt die Elektroingenieurin innerhalb und über ihr Departement hinaus diverse Kolleginnen in deren akademischer Karriere. In der Forschungsgruppe setzt sie sich für Arbeitsbedingungen ein, die mit einem Familienleben vereinbar sind. Für dieses Engagement wurde die Professorin kürzlich mit dem ALEA Award ausgezeichnet. «Das hat mich unglaublich gefreut und gibt mir das Gefühl, etwas richtig zu machen.» ■





Keine Chance den Datendieben

Ob PC, Laptop oder Smartphone: Das digitale Arbeiten bringt viele Vorteile, birgt aber auch Risiken. So schützen Sie Ihre Daten und Geräte.

Text Karin Köchle Illustration Philip Bürli

Das Arbeiten mit elektronischen Hilfsmitteln gehört zu unserem Berufsalltag – doch wem ist bewusst, dass sich hier auch die grössten Gefahrenquellen für Datenverlust und -missbrauch verbergen? Täglich erreichen rund eine Million E-Mails die ETH Zürich, mindestens die Hälfte davon sind unerwünschte Nachrichten, die ein Filter von unseren Rechnern fernhält. Und doch finden immer raffinierter gemachte Betrugsmails manchmal eine Sicherheitslücke: Phishing-Mails mit gefälschten Absenderadressen wollen uns über Links persönliche Daten entlocken, Mailanhänge wie etwa Word-Dokumente können den Computer mit Schadsoftware infizieren. Doch nicht nur bei den Mails lauert Gefahr, auch beim Surfen im Internet kann eine Schadsoftware auf dem Computer installiert werden und bei mangelnden Backups droht Datenverlust.

Mit diesen einfachen Massnahmen lässt sich die IT-Sicherheit deutlich erhöhen:

Benutzen Sie E-Mails mit Vorsicht

Öffnen Sie Links und Anhänge nur, wenn der Absender bekannt ist, Sie die Anhänge erwarten und die Links plausibel sind. Überprüfen Sie die Absenderadresse und die Links, indem Sie mit der Maus darüberfahren. Kontaktieren Sie im Zweifelsfall immer den IT-Support, zwingend aber, wenn Sie doch einmal auf verdächtige Links oder Anhänge geklickt haben.

Halten Sie Ihre Geräte aktuell

Sorgen Sie dafür, dass Betriebssystem, Virenschutz, Browser und alle anderen Applikationen immer auf dem aktuellen Sicherheitsstand sind, insbesondere bei Rechnern, die nicht von den Informatikdiensten oder Ihrer IT-Support-Gruppe verwaltet werden. Aktuelle Systeme sind vor Angriffen aus dem Internet viel besser geschützt.

Sichern Sie Ihre Daten

Bei Rechnern, die von den Informatikdiensten verwaltet werden – erkennbar am blauen Kleber mit Seriennummer und Barcode –, werden Backups automatisch erstellt. Gelöschte Daten können so bis zu 90 Tage danach wiederhergestellt werden. Achtung: Vom C-Laufwerk wird kein Backup durchgeführt. Erstellen Sie bei selbstverwalteten Rechnern täglich Backups. Falls Sie von der departementseigenen IT-Support-Gruppe betreut werden, informieren Sie sich bei dieser über die Backup-Möglichkeiten.

Wählen Sie sichere Passwörter

Verwenden Sie für jede Anwendung ein separates Passwort: je länger und aussergewöhnlicher, desto sicherer. Verwalten Sie Ihre Passwörter in einem Passwortmanager. Ihr IT-Support hilft Ihnen dabei. Generell gilt: besser einmal zu viel nachfragen als zu wenig. Und: Die Hinweise gelten nicht nur am Arbeitsplatz, sondern verbessern auch die Sicherheit bei Ihren privaten Geräten. ■

www.ethz.ch/it-sicherheit →



Eine Schneekugel für Energieexzellenz

12 000 Studierende und Mitarbeitende machen den Campus Höggerberg zu einer veritablen Kleinstadt – und die braucht Energie. Für grösstmögliche Effizienz sorgt seit 2013 ein Erdsondensystem: Überschüssige Wärme, zum Beispiel aus Serverräumen, wird bis zu 200 Meter tief im Erdreich gespeichert und dient im Winter zum Heizen. So wird dem Speicher wiederum Wärme entzogen, wodurch er im Sommer für Kühlung sorgt. Dieses sogenannte Anergienetz hat nicht nur zu CO₂-Einsparungen von rund 5000 Tonnen pro Jahr geführt, sondern auch zum Schweizer Energiepreis Watt d'Or, welcher der ETH im Januar verliehen wurde. (Foto: Josef Kuster)

www.ethz.ch/anergienetz →